

Das Märchen vom Buchenland

*für Erwachsene und Kinder
von Alfred Wanza*

Es war einmal eine Kaiserin, die kaufte vor vielen, vielen Jahren auf Anraten ihres Sohnes und Mitregenten vom Sultan in Konstantinopel ein Stück Land. Es war nicht sehr groß, aber es war ein wunderschönes Stück Erde mit Bergen und Wäldern. Wenige Menschen lebten dort in Armut. Nur eine Religion hatte größere Besitztümer angehäuft. Die Kaiserin und ihr Sohn waren der Meinung, dass dieses Land es Wert war, mehr daraus zu machen. Sie baten ihre Generäle, sich um das Land zu kümmern. Es waren kluge Köpfe, die sehr schnell erkannten, dass es hier große Buchenwälder gab und viele Schätze in der Erde begraben lagen. Sie überlegten, was sich die Kaiserin und ihr Sohn wohl gedacht hatten, als sie dieses Land kauften. Sie kamen auf den Gedanken, kluge und fleißige Menschen in das Land zu holen, die es aufbauen sollten. Das Land wurde vermessen und man schmiedete Pläne. Da in dieser Zeit viele arme und verzweifelte Menschen in den Ländern drum herum lebten, war es nicht schwer, diese zu bitten gemeinsam diese große Aufgabe anzufassen. Jeder der kam erhielt ein Stück Land, eine Kuh, einen Pflug und Handwerkzeug. Und sie kamen von überall her. Mit ihren Beamten und Handwerkern baute die Kaiserin und ihr Sohn Straßen, auf denen die Menschen in das Land kamen. Diese Menschen waren Siedler, die sich mit ihren Familien hier niederließen. Sie nahmen große Strapazen auf sich, um für ihre Familien eine neue Zukunft aufzubauen. Was Sie aber nicht wussten war, dass es noch kein freies Land gab. Sie mussten erst Bäume roden um darauf Platz für ihre Hütten und für ihre Äcker zu schaffen. Es war ein sehr mühsames arbeitsreiches Leben. Später entstanden aus den Hütten Häuser, die zu Dörfern und Städten zusammenwuchsen. Es kamen Handwerker, Glasmacher, Bergleute und Kaufleute aus anderen Ländern. Auch vertriebene Gläubige ließen sich nieder. Erst die dritte Generation konnte die Früchte dieser harten Arbeit ernten. Nachdem die Kaiserin und ihr Sohn verstarben, übernahmen nachfolgende Kaiser diese Aufgaben. Sie kümmerten sich mit ihren Beamten weiter um das Land und nahmen ihre Pflichten sehr ernst. Das Kaiserreich wuchs und wuchs, auch an anderer Stelle.

Die Menschen wünschten sich mehr Freiheit. Ein neuer Kaiser nahm diesen Wunsch auf. Das Buchenland blühte unter seiner Herrschaft auf und wurde ein Herzogtum. Er ließ Schulen bauen. Im Norden des Landes entstand eine moderne Hauptstadt, der er eine Universität schenkte. Mit seinem Geschick und seiner Toleranz entstand die erste europäische Demokratie. Viele Völker mit unterschiedlichen Religionen lebten friedlich zusammen. In den Städten entwickelten sich Kultur und Kunst. Auf dem Lande lebten fleißige Bürger im gegenseitigen Respekt friedlich miteinander. Glaube, gegenseitige Hilfe, Bescheidenheit waren wichtige Tugenden. Das Leben bescherte ihnen neben anstrengender Arbeit eine schöne Natur, die ihnen mit mitgebrachten Traditionen den Alltag lebenswert machten. Neid und Hass waren ihnen fremd.

Eines Tages sollte sich aber die Welt verändern. Ein großer Krieg brach herein und brachte Leid und Sorgen in diese stille Landschaft. Vor Gram starb der beliebte Kaiser. In einer kurzen Regentschaft musste der letzte Kaiser das Land abgeben und neue Herrscher übernahmen die Regierung. Danach war es für die Menschen nicht mehr so wie es einmal war. Der neue Herrscher war ein König, der das Land geschenkt bekam. Ihm fehlte die feste Hand und so veränderte sich das Land einseitig. Beamte und Handwerker, die das Land aufgebaut hatten, verließen es wieder. Die farbige Vielfalt entwickelte sich zur Einseitigkeit. Den Buchenländern, die dort blieben, ging es zunehmend schlechter. Ihre Sprache und ihr Lebensraum wurde eingeschränkt. Trotzdem lebten sie so, wie sie es vorher kannten friedfertig und hilfsbereit weiter, bis sich eines Tages abermals die Welt veränderte. Die Menschen wussten nicht, ob es Donner oder ein Silberstreif am Horizont war, was sie aus der Ferne vernahmen. Die Lage spitzte sich zu. Die Herrschaft aus dem fernen Land gab vor einen Großteil der Menschen aus dieser Situation zu befreien. Im Blick standen allerdings starke eigene Interessen, für die diese Menschen erhalten sollten. Sie konnten sich zwischen Pest und Cholera entscheiden. Sie haben sich für die Freiheit entschieden, obwohl es am Ende doch die Pest war. In großen Transporten verließen sie die einmal liebgeordnete Heimat in unbekannte Richtung. Während die alten Menschen traurig waren, schöpften die Jungen Hoffnung. Eine unsichere Zeit mit einer ungewissen Zukunft brach für diese Menschen herein. Die vielen jungen Männer wurden in einem sinnlosen Krieg verheizt. Die Familien bekamen ein neues zu Hause, das man anderen weggenommen hatte. Am Ende war alles vergebens, weil Krieg, Not und Elend über alle hereinbrach. Erst nach vielen Jahren bekamen die Überlebenden wieder festen Boden unter die Füße. Ihre alte Heimat haben sie aber bis heute nicht vergessen.